

# Dokumentation Internationale Münchner Friedenskonferenz 2016

## Experten-Hearing am 13.2. 2016

(Abschrift Gertrud Scherer, Zwischenüberschriften und Redaktion T.R.)

**Statement von Oliver Knabe** (Forum Ziviler Friedensdienst)

### „Frieden braucht Fachkräfte“

Wir benutzen diesen Slogan „Frieden braucht Fachkräfte“ in der Praxis eigentlich nicht mehr, weil Frieden eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung ist. Es braucht Fachleute für die Konfliktbearbeitung, aber man kann auch denen das Thema nicht einfach überlassen.

In den vergangenen Jahren wurden die Ansätze und die Methodik der Konfliktbearbeitung ganz stark weiter entwickelt. Wenn ich zurückschaue, was wir in den letzten 20 Jahren umgesetzt und gelernt haben, dann ist das eine ganze Menge. Ich habe in der 90er Jahren im *Balkan Peace Team International* – das war eine kleine Koalition von Friedensorganisationen, die auf dem Balkan tätig war - angefangen, mich mit Konfliktbearbeitung zu befassen, und ich sehe: Wir haben einen großen Schatz an Erfahrungen und an Personen, die sich inzwischen engagiert haben. Das wird aber von der Politik nur ganz unzureichend wahrgenommen und genutzt.

In fast jeder Konfliktregion gibt es heute Friedensexpertinnen und -experten, die auf eskalierende Konflikte hinweisen. Aber dieses Wissen wird zu wenig abgefragt und führt nur selten in schlüssiges präventives Handeln.

Die Wirkung von Friedensprojekten als Inseln in der zivilen Konfliktbearbeitung wird aber erst dann multipliziert, wenn sie in einen kohärenten Politikansatz münden. Denn sonst untergräbt man mit der einen Hand das, was man mit der anderen aufbaut.

Was machen wir praktisch?

Zum Frieden mit friedlichen Mitteln ist der Zivile Friedensdienst nur eine der Handlungsmöglichkeiten. Mit engagierter Expertise zu Ursachen von Konflikten und zu Methoden arbeiten unterschiedliche zivilgesellschaftliche Organisationen. Für uns ist eine Grundregel die gemeinsame Arbeit mit Partnern in der Region. Das ist ganz wichtig, dass wir nicht alleine arbeiten.

### **Beispiel: Libanon.**

Wir sind dort in der Bekaa-Ebene tätig, in einer strukturschwachen Region, in der es ein paar Flüchtlinge mehr gibt als hier in München und in Deutschland. Im gesamten Land kommt ein Flüchtling auf etwa 3 bis 4 Libanesen, in der Bekaa-Ebene ist das Verhältnis zum Teil eins zu eins. Da kann man sich vorstellen, was an praktischen Konflikten auf dem Tisch liegt. Nicht genug Ärzte, nicht genug Strom, kein Platz für die Kinder in den Schulen und die Arbeitsplätze – ja, die nehmen die Flüchtlinge auch noch weg. Was kann man also tun?

Wir arbeiten mit zwei Partnern zusammen, einer libanesischen Gruppierung und einer syrischen, in der sich Flüchtlinge selbst organisiert haben. Wir bilden gemeinsam mit diesen Organisationen Konfliktberaterinnen und -berater aus, die in den kleinen Gemeinden in der Bekaa-Ebene helfen, über diese Konflikte ins Gespräch zu kommen. Sie versuchen das Misstrauen gegenüber den Flüchtlingen abzubauen und gemeinsam zu schauen, was man in der jeweiligen Situation tun kann. Eines der Probleme ist zum Beispiel der Umgang mit Müll.

Jetzt haben wir im Libanon den Krieg eigentlich gerade hinter uns. Da war ein Bürgerkrieg, der noch lange nicht aufgearbeitet ist, und einer der Gründe für den politischen Stillstand im Libanon ist sicherlich auch diese nicht aufgearbeitete Vergangenheit. Was machen wir da?

Gemeinsam mit unseren Partnern arbeiten wir an Schulmaterial, mit dem man über diesen Bürgerkrieg sprechen kann. Und zwar auf eine Art und Weise, dass das Sprechen über den Krieg den Frieden fördert. Man kann über einen Konflikt so reden, dass man den Anderen nachher noch mehr hasst als vorher. Man kann aber auch über einen Krieg so sprechen, dass man versteht, dass es

manchmal mehr als eine Wahrheit gibt und dass es Gemeinsamkeiten gibt, die über das, was gemeinhin einzelnen Gruppen zugeschrieben wird, hinausgehen.

Ich könnte noch viele Beispiele aus anderen Ländern und von anderen Organisationen erzählen – klar ist: Es gibt ein großes Potential, und es gibt messbare und belegbare Wirkungen von zivilem und gewaltfreiem Handeln. Das hat auch eine Evaluierung unserer Arbeit und des Zivilen Friedensdienstes insgesamt belegt.

### **Ausbildung und Einsatz von Fachkräften**

Nun, abgesehen von den Projekten, die wir durchführen – Was ist denn noch passiert?

Durch den Zivilen Friedensdienst und andere Trägerorganisationen wurden mehr als tausend Männer und Frauen in Friedens- und Konfliktarbeit aus- und weitergebildet. Durch sie und ihren Einsatz in Konfliktgebieten in über 40 Ländern ist ein großer Schatz an Wissen und Erfahrung entstanden. Der Schatz wirkt weiter in anderen Projekten, aber auch in unserer Gesellschaft, denn viele davon kommen ja zurück und manche werden im Zuge der Integration von Flüchtlingen hier zur Begleitung von Veränderungsprozessen in Kommunen eingesetzt.

Während ja nun militärisches Wissen in Friedenszeiten im Allgemeinen wenig wert ist – um nicht zu sagen gar nichts – sind eben Methoden der Konfliktbearbeitung auch hier in Deutschland wieder nützlich, gerade in Zeiten wie diesen, in denen wir gerade eine Polarisierung der Gesellschaft erleben mit reichlich Konfliktstoff.

Der Zivile Friedensdienst hat also ein Stück weit dazu beigetragen, dass Friedenspotentiale sichtbar werden. Und das ist eine ganz wichtige Voraussetzung dafür, dass man der Rede von der Alternativlosigkeit militärischen Handelns entgegen treten kann. Es reicht ja nicht zu sagen: Nee, das ist nix. Wir brauchen Alternativen. Und ich glaube, wir haben inzwischen sehr viele Beispiele dafür, wie ziviles Handeln funktionieren kann. Bekannt genug sind sie mit Sicherheit noch nicht.

### **Anforderungen an die Politik**

Es gibt auch noch ganz viel, das fehlt.

Ganz praktisch fehlt die Zusage für die kontinuierliche Steigerung der Mittel, die für Friedensprojekte zur Verfügung gestellt werden.

Im Parlament fehlt grundsätzlich eine außenpolitische Generaldebatte. Es gibt Debatten um Militäreinsätze – das ist ja auch gut und richtig. Da wird dann auch viel über Prävention gesprochen. Aber an der Umsetzung hakt es immer wieder.

Es fehlt in Deutschland ein friedenspolitisches Leitbild. Wir haben demnächst ein neues Weißbuch, an dem Frau von der Leyen arbeitet. Aber den Rahmen für Friedenspolitik den haben wir noch nicht.

Zurück zu unserer Praxis. Ich würde sagen, es fehlt die Übertragung der friedenslogischen Grundprinzipien, die wir in ziviler Konfliktbearbeitung haben, auf staatliches und gesellschaftliches Handeln insgesamt.

Das hatten wir ja heute schon: Wirtschaftspolitisches Handeln, außenpolitisches Handeln muss sich ganz systematisch der Frage stellen, ob es Konflikte verschärft und Gewalt Vorschub leistet. Hätten wir einen solchen Konflikte-TÜV, dann würden nicht nur die Waffenexporte daran scheitern, sondern auch wesentliche Teile deutscher und europäischer Außenwirtschafts-, Landwirtschafts- oder Fischereipolitik. Das haben wir alle eben gehört. (*Zuruf*) Klimapolitik - ja genau.

Und da möchte ich gerade nochmal auf Andreas Zumach zurückkommen. Die UN stärken heißt sich für die Agenda 2030 einsetzen. Denn sie verbindet erstmalig in einem UN-Dokument – das übrigens vergleichsweise in einem partizipatorischen Prozess zustande gekommen ist – soziale, wirtschaftliche und Umweltfragen.

Wir haben uns diese Agenda vorgenommen und einmal aus friedenspolitischer Sicht die 17 Ziele darauf durch geforstet, wo man das Thema Frieden konkret umsetzen kann. An einer Stelle wird das Friedensziel explizit benannt, aber es gibt auch andere Punkte, wo man es finden kann.

Sich für die Agenda 2030 einzusetzen ist ein spannender Ansatz, weil da Partner zusammen kommen können, die bisher nebeneinander arbeiten: etwa die Umweltverbände, Sozialverbände und Friedensorganisationen. Was noch ein bisschen fehlt, sind die Gewerkschaften. Aber ich hoffe, dass sich das noch ändern wird.

Wir versuchen beim Forum Ziviler Friedensdienst mit Partnern aus solchen Organisationen für eine öffentliche Diskussion dieser Agenda zu sorgen, damit sie ernsthaft und mit den entsprechenden Mitteln und hoch aufgehängt – so wie es ja auch in diesem Papier drin steht – umgesetzt wird. Das hat allemal mehr Aufmerksamkeit verdient als zum Beispiel diese unsägliche Diskussion über diesen noch unsäglicheren Anti-Schlepper-Einsatz der NATO, um den es gerade geht.